

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Nach seinem fulminanten Debüt »Leben ist nicht schwer« ist dem jungen Baptiste Beaulieu etwas ganz Besonderes gelungen: Auf dem Beifahrersitz der schrulligsten und außergewöhnlichsten Taxifahrerin der Literatur entdecken wir die irrsinnig schönen Seiten des Lebens neu. Beaulieu erinnert uns daran, was für ein unfassbares Glück es ist, am Leben zu sein, und dass es sich immer dafür zu kämpfen lohnt. Als der Chirurg in Sarahs Taxi steigt, prallen zwei Welten aufeinander: Verzagtheit, Depression und Mutlosigkeit gegen einen unbeirrbaren Lebensoptimismus, der bis zur letzten Seite anhält. Die Tollheit, Ausgelassenheit und französische Leichtigkeit machen diesen Roman zu einer Hommage auf das Glücklichein, einer Kampfansage gegen den Trübsinn oder, um es mit Sarahs Worten zu sagen: »Das Leben fällt einem nur einmal in den Schoß! Das kann niemals einmal zu viel sein!«

Baptiste Beaulieus Erfolgsgeschichte als Autor beginnt mit einem preisgekrönten Blog, in dem er von seinem Alltag in der Notaufnahme berichtet. Sein fulminantes Romandebüt »Leben ist nicht schwer« war ein internationaler Bestseller. Wenn er nicht schreibt, arbeitet er in einer Praxis in Toulouse.

Marlene Frucht, geboren 1980, übersetzt seit 2008 aus dem Französischen und Englischen. 2009 erhielt sie das Bode-Stipendium des Deutschen Übersetzerfonds. Zu ihren Autoren gehören Assia Djebar, Leila Marouane, Baptiste Beaulieu und Eric-Emmanuel Schmitt.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Baptiste Beaulieu

Die Taxifahrerin,
die das Glück brachte

Roman

Aus dem Französischen von
Marlene Frucht

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, November 2017

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
›Alors vous ne serez plus jamais triste‹
bei Les éditions fayard, Paris
© Librairie Arthème Fayard, 2013

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-03642-4

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

Sieben Tage vor der Beerdigung

Eine Begegnung unterm Feigenbaum	301
Die alte Magierin	299
Das verwüstete Land	295
Eine Erinnerung an den Vater	287
Der Pakt	285

Sechs Tage vor der Beerdigung

Der magische Haarschopf	267
Die Prüfung des Opfers	264
Ritter Charles	261
Die Prüfung auf dem Knochenfeld	259
Eine Erinnerung an Rauch	253
Das Grab des schwarzen Ritters	251
Die Prüfung des furchterregenden Abgrunds ...	248
Die wundersame Waffe	243
Die Herberge	238
Die Erinnerung an ein Essen	229
Der angeschlagene König	227

Fünf Tage vor der Beerdigung

Das Zauberkorn	221
Die Villa der malenden Gespenster	218
Eine Erinnerung aus der Kindheit	214
Die Prüfung der doppelten Ritter	212
Die Holzprüfung	207
Die Schmerzprüfung	200
Eine Erinnerung an Türgriffe	196
Dinge, die man tun sollte, bevor man stirbt	193
Die Traumprüfung	190

Vier Tage vor der Beerdigung

Die Magierin, die mit den Toten redet	185
Der vergessene Weg des Helden	182
Das Königreich der Illusionen	178
Eine Erinnerung an Haut	173
Die Prüfung mit der Schwertklinge	171
Die verfluchte Brücke	167
Ein Vogel für Herrn Andeya	162
Eine Erinnerung an Licht	159
Die Prinzessin im dunklen Schloss	157
Die verlorene Prinzessin	148

Drei Tage vor der Beerdigung

Die wundersame Angelpartie	143
Die Falle	140
Das Tal des Jammers	137
Der Arzt-der-sterben-wollte und das Kind	133

Eine Erinnerung an die Liebe und an das Rad ...	129
Die Prüfung der Wahrheit	126
Die blinde Prinzessin und das unheilbringende Krustentier	118
Das Mädchen mit dem roten Kleid	112
Das Rätsel vom Mann, der mit der Sonne ging ..	109

Zwei Tage vor der Beerdigung

Die Legende von Märkandeya	103
Die Schule der Weisen	99
Das goldene Zeitalter	95
Der Zauber der Welt	92
Eine Erinnerung an das Rätsel	86
Die verbotene Tür	83
Die Zauberasche	80
Der Zaubertrank der Erinnerung	73
Der Duft der toten Prinzessin	68

Die Nacht vor der Beerdigung

Die Lebensalter	63
Die unsterblichen Türme	59
Das Schloss im Himmel	57
Das Geheimnis der alten Magierin	52
Die Zeit, die bleibt	49
Die Verabredung der alten Sarah und des Mannes-der-seinen-Tod-geplant-hatte	46
Die letzte Erinnerung	39
Der letzte Sonnenaufgang	36

Ein Abschied unterm Feigenbaum	33
Das Ende der Geschichte	29

Die Beerdigung

Der Tod	21
Der blaue Bauch der Welt	10
Rückkehr unter den Feigenbaum	2

Epilog

Die Legende von Mark Andeya	1
Danksagung	7

Vorbemerkung

Die Seiten des Buches, das Sie in den Händen halten, sind in umgekehrter Reihenfolge nummeriert.

Dies ist kein Fehler des Herausgebers, sondern der Wille des Autors.

Die Geschichte, die Sie lesen werden, erzählt von den letzten sieben Tagen eines Lebens.

Es ist die Geschichte eines Countdowns.

Wenn ich Ihnen nun die wundersame Geschichte von dem Arzt erzähle, der sterben wollte, muss ich daran denken, dass er viele Jahre zuvor Madame Barke behandelt hatte. Madame Barkes Bauch war sehr dick, so dick wie eine Wassermelone. Die Belegschaft des Krankenhauses hatte ihren Bauch bereits unzählige Male punktiert, aber stets erschien sie kurz darauf erneut in demselben Zustand. Also wurde wieder punktiert, und jedes Mal ließen sich dabei fast drei Liter Wasser ableiten. Es war das reinste Fass der Danaiden, und das Team gab sein Bestes, es leerzuschöpfen. Madame Barke war bereits Stammgast auf der Station. Als sie dort den jungen Arzt in seiner adretten Studentenkleidung zum ersten Mal erblickte, wollte sie nicht, dass er die Punktion bei ihr vornahm.

»Ich bin da einfach eine richtige Zimmerliese: Erstens habe ich Angst vor Spritzen, und zweitens vor Studenten, die damit hantieren.«

Also ging der junge Arzt, der gerade sein erstes Praktikum absolvierte, rückwärts wieder aus dem Raum. Aber immer wenn eine Stunde vergangen war, kam er zurück, lächelte, verweilte ein paar Minuten bei ihr und ging dann, genauso wie er gekommen war, sanft und schweigend aus dem Zimmer. Als die Patientin endlich zuließ, dass er sie behandelte, ging er dabei so täppisch zu Werke und war gleichzeitig so spürbar darum be-

müht, ihr auf gar keinen Fall weh zu tun, dass sie im Anschluss an diesen ersten Versuch niemand anderen mehr wollte als ihn. So suchte er sie zwei oder drei Mal pro Woche in ihrem Zimmer auf, um sie zu punktieren. Wen wundert's, dass sie Freunde wurden. Eines Tages jedoch musste er ihr bedauerlicherweise mitteilen:

»Madame Barke, mein Praktikum ist fast zu Ende. Bald wird sich ein anderer junger Arzt um sie kümmern. Es tut mir leid.«

Sie wirkte untröstlich, und er beeilte sich, sie allein zu lassen.

Natürlich rief der junge Arzt hin und wieder an, um sich nach ihr zu erkundigen. Meist hatte er dann einen seiner Nachfolger am Apparat:

»Sie will nur mich und niemanden sonst!«, berichteten ihm diese dann.

Zwar freute er sich für die Patientin, doch er konnte sich des merkwürdigen Gefühls nicht erwehren, dass ihm ein langes Paar Hörner auf der Stirn gewachsen war; er fühlte sich betrogen.

Du Idiot!, dachte er. Früher wollte sie schließlich immer nur dich ...

Ein Jahr später arbeitete er wieder in demselben Krankenhaus und schaute auf einen Sprung auf seiner alten Station vorbei:

»Ist Madame Barke da?«

»Sie kommt am Donnerstag zum Punktieren. Willst du das übernehmen?«

»Und ob!«

Zwei Tage später stand er morgens auf, rasierte sich sorgfältig, brachte seine blonden Haare in Ordnung und zog einen sauberen Kittel an.

Als er das Zimmer betrat, dachte er, dass sie sich nicht verändert habe, dass ihr Gesicht immer noch genauso schön sei, dass er sich glücklich schätzen könne, mit dieser Frau zusammenzusein und sie von neuem behandeln zu dürfen.

In der Tat, das war es, was er dachte: Er dachte, dass er glücklich war.

Sie lächelten einander an:

»Wie früher?«, fragte die Patientin.

»Wie früher«, erwiderte der junge Mann.

Seitdem waren viele Jahre vergangen. Der Arzt war mittlerweile Anfang vierzig, trug sein halblanges Haar brav hinter die Ohren gestrichen, seine Wangen waren rosig. Dazu eine rote Kerbe als Mund und eine so kummervolle Miene, dass sein Gesicht ganz fahl und verwaschen aussah.

Bei der Arbeit trug er immer die gleiche dunkle Hose und immer das gleiche, untadelig gebügelte, helle Hemd. Sich anders zu kleiden war für ihn unvorstellbar: Seit dem Tod seiner Frau war er ein Mann in schwarz-weiß.

An dem Morgen, an dem diese Geschichte begann, hatten die Götter des Nordens die Stadt mit Schnee überpudert, die Sonne strahlte, ein Vogel piepste fröhlich auf dem Zweig eines Feigenbaums, und das Leben des Arztes hatte eine entscheidende Wendung genommen: Er hatte beschlossen, sich noch am selben Abend umzubringen.

Sieben Tage vor der Beerdigung

Eine Begegnung unterm Feigenbaum

Es war noch früh, als er aus dem Haus trat und unter dem Feigenbaum ein nigelnagelneues Taxi stehen sah. Normalerweise musste er lange gehen, bis er eines fand, und ausgerechnet an jenem Tag hatte er die schlechte Idee gehabt, in ein Paar schlichte Wildleder-Mokassins zu schlüpfen, die bereits feuchte Ränder bekommen hatten. Als er im Pulverschnee Fußabdrücke erblickte, platzierte er seine Schritte genau dort hinein, um auf diese Weise zu dem Wagen zu gelangen.

Da wurde er von dem Nachbarn, der unter ihm wohnte, überholt, einem stämmigen, kurzbeinigen Mann, der zielstrebig auf das Fahrzeug zuwatschelte.

Mist, dachte der Arzt, wenn ich jetzt noch bis zur Hauptstraße vorlaufen muss, kann ich meine Schuhe anschließend wegschmeißen.

Er sorgte sich sehr um seine Schuhe – auch ein Mittel, um nicht zu häufig an den Tod zu denken.

Der Nachbar wechselte ein paar Worte mit dem Fahrer, dann aber stieß er einen Schwall Flüche aus und setzte seinen Weg zu Fuß fort.

Da schob sich aus dem vorderen Fenster des Taxis erst eine faltige Hand und dann eine blaue Armbanduhr heraus, dann wurde elegant auf das Ende einer langen

Zigarette getippt. Auf Höhe des Fahrersitzes angelangt, erblickte der Arzt eine alte Dame hinterm Steuer, die in einer Handtasche kramte, in der ein unbeschreibliches Durcheinander herrschte. Plötzlich stieß sie einen entzückten Schrei aus und fischte mit der Geschicklichkeit einer Magierin zwei weiße Tabletten heraus, die sie sogleich hinunterschluckte.

»Sind Sie frei?«, fragte er, nachdem er einmal leise gehüstelt hatte, um auf sich aufmerksam zu machen.

Die Alte wandte den Kopf und blickte ihn an, ohne etwas zu sagen oder auch nur zu zwinkern. Ihr knochiger Körper steckte in einem eleganten und zugleich hochgradig albernem Abendkleid.

»Was ist, sind Sie frei?«, wiederholte der Arzt und schob so etwas wie ein Lächeln über die graue Maske, die ihm seit Monaten als Gesicht diente.

Die Oma im Abendkleid deutete auf die Rückbank, und ihm fiel auf, dass sie am rechten Handgelenk ebenfalls eine Uhr trug, und zwar eine gelbe.

»Los, mein Kleiner, steigen Sie ein.«